

Urban Gardening in Köln: eine Untersuchung der Initiativen, Projekte, Motive und deren stadtplanerischer Einbindung

Problemstellung

Urbane Landwirtschaft, also der Anbau von Lebensmitteln in Städten und ihrem unmittelbaren Umland sind seit jeher Bestandteil der Stadt (STIERAND 2008). Aufgrund dieser Tatsache dürfte es eigentlich nicht überraschen, dass sich Stadtbewohner in Gärten aufhalten, um Gemüse oder Kräuter anzubauen. Seit einigen Jahren erfährt diese Praxis in Europa eine Wiederbelebung (MÜLLER 2011). Dabei gibt es in unserer globalisierten und vor allem dienstleistungsorientierten Gesellschaft doch eigentlich längst keinen Grund mehr dazu, selbst Lebensmittel anzubauen... oder?

Urban Gardening heißt das Phänomen, das zunehmend mehr Städter dazu bewegt, selbst gärtnerisch aktiv zu werden. Charakteristisch für Urban Gardening ist, dass es entgegen dem eigentlichen Verständnis von Gärtnern auf *öffentlichen* Flächen stattfindet (MÜLLER 2012). Mittlerweile existieren dutzende Initiativen in Städten Deutschlands, deren Mitglieder sich treffen, um beispielsweise eine städtische Brachfläche in einen Kräutergarten zu verwandeln oder auf Beeten Gemüse anzupflanzen. Eines der bekanntesten Beispiele ist der Prinzessinnengarten in Berlin-Kreuzberg, mit dessen Errichtung 2009 begonnen wurde und welcher sich mittlerweile über eine einstmals 6.000 Quadratmeter große Brachfläche erstreckt. Das Besondere am Prinzessinnengarten ist seine Mobilität: Da die Stadtverwaltung die Nutzung der Brache stets nur für ein Jahr garantiert, befinden sich dort sämtliche Pflanzen in transportablen Bäckerkisten, Tetra-Packs, Reissäcken oder ähnlichen mobilen Behältnissen.

Ein mobiler Garten ist nur eine Form von Urban Gardening. Darüber hinaus gibt es viele weitere Möglichkeiten, Urban Gardening zu betreiben. Eine Unterscheidung kann jedoch nicht nur hinsichtlich der Art und Weise, sondern auch im Hinblick auf verschiedene Motive der Gärtner vorgenommen werden, die als „Triebkräfte“ dienen, Menschen zum Urban Gardening zu bewegen.

Zielstellung

Das übergreifende Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, eine Bestandsaufnahme der Ausprägung von Urban Gardening in der Stadt Köln durchzuführen. Um ein solches Gesamtbild zu schaffen, werden bestimmte Teilziele verfolgt:

Erstens soll untersucht werden, welche Initiativen es in Köln gibt, die sich mit Urban Gardening beschäftigen und wie sich deren Projekte räumlich im Stadtgebiet verteilen. Um dies anschaulich darzustellen, soll eine Übersichtskarte der von den Initiativen beanspruchten Flächen erstellt werden.

Zweitens soll neben der Verortung der Initiativen bzw. der Projekte untersucht werden, um welche Form von Urban Gardening es sich bei den Projekten in Köln handelt und inwiefern sich diese voneinander unterscheiden.

Drittens wird untersucht, welche Motive den Umsetzungen der Projekte zugrunde lagen. WERNER (2011) ist der Auffassung, dass es sich bei Urban Gardening um mehr als nur einen „Drang nach der Rückbesinnung zur Natur“ handelt, der womöglich durch die zunehmende „Flucht“ der westlichen Gesellschaft in die digitale Welt ausgelöst worden ist.

Viertens soll darauf eingegangen werden, welche Relevanz Urban Gardening in der Stadtplanung von Köln hat und wie die Stadtverwaltung den bestehenden Projekte begegnet.

Forschungsbezug

Speziell mit der Errichtung des Prinzessinnengartens in Berlin begannen auch die Medien, sich vermehrt mit Urban Gardening auseinander zu setzen (vgl. MÜLLER 2011). Ein beachtlicher Teil der im Internet kursierenden deutschsprachigen Zeitungsartikel ziehen den Kreuzberger Garten als Musterbeispiel heran, um Urban Gardening zu beschreiben. Die Internetseite des Prinzessinnengartens bietet unter der Rubrik „Presse & Öffentlichkeit“ eine beeindruckende und sehr aktuelle Sammlung an Weblinks, deren Inhalte einen Bezug zum Urban Gardening haben.

Wissenschaftlich untersucht wurden bislang vor allem Urban Gardening-verbundene Bereiche wie Urbane Landwirtschaft allgemein oder Guerilla Gardening, das als Ursprung der bürgerlichen Stadtbegrünung angesehen werden kann und bis in die 1970er Jahre zurückreicht (ANDERSON 2012). Auch Interkulturelle Gärten sind keine Erfindung der neuen Urban Gardening-Bewegung, sondern entstanden bereits in den

1990ern (MÜLLER 2012). Eine explizit wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Urban Gardening erfolgte bislang nur von sehr wenigen Autoren. Zu nennen ist hier besonders die Soziologin Dr. Christa Müller, die mit dem Buch „Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt“ ein erstes „Standardwerk“ zu dem Thema geschaffen haben dürfte und auch in der Populärliteratur oft erwähnt und zitiert wird. Nicht unerwähnt bleiben soll auch der Geologe, Philosoph und Journalist Martin Rasper, der mit dem Buch „Vom Gärtnern in der Stadt – die neue Landlust zwischen Beton und Asphalt“ ein zweites umfangreiches Werk veröffentlicht hat. Dr. Marit Rosol von der Uni Frankfurt beschäftigt sich ebenfalls mit Urban Gardening, wobei sie ihre Forschungen stark auf den Berliner Raum ausrichtet und dort besonders die sog. Gemeinschaftsgärten als eine Form von Urban Gardening untersucht. Als Stadt- und Regionalplanerin beleuchtet sie Gemeinschaftsgärten vorrangig unter den Aspekten Planung und Governance.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Disziplinen wird diese Bachelorarbeit hauptsächlich Themenfelder der Stadtgeographie sowie der Soziologie verbinden. Der Bezug zur Stadtgeographie ist aufgrund von der Stadt Köln als Untersuchungsschwerpunkt unverkennbar. Darin enthalten ist die Komponente der Stadtplanung. Die Untersuchung der Initiativen und ihrer Motive stellt den soziologisch geprägten Teil dar. Nur tangiert werden weitere Teildisziplinen der Geographie, wie Stadtökologie und Stadtklima.

Vorgehensweise

1. Am Beginn der Arbeit steht eine allgemeine, nicht an den Untersuchungsraum gebundene Aufbereitung des Themas Urban Gardening, welche literaturbasiert erfolgt. Im Vordergrund steht dabei die historische Entwicklung der gärtnerischen Nutzung in Städten bis hin zum Urban Gardening sowie sein heutiges Verständnis.
2. Bestandsaufnahme der Initiativen, Projekte und Projektstandorte – kann über Internet- und Medienrecherche erfolgen. An dieser Stelle wird also ein Methodenmix angewendet.
3. Die empirische Erhebung der Motive und Einbindung in die Stadtplanung soll in Form von leitfadengestützten Interviews erfolgen. Diese eignen sich am besten um die Urban Gardening-Initiativen mit ihren Entstehungshintergrün-

den und Motiven zu untersuchen. MAYRING (2002) bietet mit dem Buch „Einführung in die qualitative Sozialforschung“ eine gute Grundlage zur Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung der Interviews.

Vorläufige Literaturliste (inkl. hier nicht zitierter Literatur)

- ANDERSON, P. (2012): Urban Gardening – das neue Hin zur Natur in der Stadt. Abrufbar unter: <http://suite101.de/article/urban-gardening--das-neue-hin-zur-natur-in-der-stadt-a103293> (letzter Abruf am 26.11.2012).
- BAIER, A. (2011): Urbane Landwirtschaft und Stadtteilentwicklung. Die Nachbarschaftsgärten in Leipzig. In: MÜLLER, C. (Hrsg.): Urban Gardening. München. S. 173-189.
- BORGSTEDT, S. (2011): Das Paradies vor der Haustür: Die Ursprünge einer Sehnsucht aus der Perspektive soziokultureller Trendforschung. In: MÜLLER, C. (Hrsg.): Urban Gardening. München. S. 118-125.
- MAYRING, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. (Beltz) Weinheim.
- MÜLLER, C. (2011): Urban Gardening. Grüne Signaturen neuer urbaner Zivilisation. In: MÜLLER, C. (Hrsg.): Urban Gardening. München. S. 22-53.
- MÜLLER, C. (2012): Urban Gardening: Die grüne Revolte. Warum Gärtnern in der Stadt politisch ist. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. H. 8/2012, S. 103-111.
- MÜLLER, C. (2012)²: Die grüne Guerilla. Abrufbar unter: <http://www.freitag.de/autoren/der-freitag/die-grune-guerilla> (letzter Abruf am 08.11.2012).
- RASPER, M. (2012): Vom Gärtnern in der Stadt. Die neue Landlust zwischen Beton und Asphalt. (Oekom) München.
- STIERAND, P. (2008): Stadt und Lebensmittel. Die Bedeutung des städtischen Ernährungssystems für die Stadtentwicklung. Abrufbar unter: http://speiseraeume.de/downloads/SPR_Dissertation_Stierand.pdf (letzter Abruf am 13.11.2012).
- VON DER HAIDE, E. et al. (2011): Guerilla Gardening und andere politische Gartenbewegungen. Eine globale Perspektive. In: MÜLLER, C. (Hrsg.): Urban Gardening. München. S. 226-278.
- WERNER, K. (2011): Eigensinnige Beheimatungen. Gemeinschaftsgärten als Orte des Widerstands gegen die neoliberale Ordnung. In: MÜLLER, C. (Hrsg.): Urban Gardening. München. S. 54-75.

Gliederungsentwurf

1. Einleitung
 - 1.1. Problemstellung
 - 1.2. Zielstellung
 - 1.3. Methodisches Vorgehen
 - 1.4. Aufbau der Arbeit
2. Urban Gardening
 - 2.1. Forschungsbezug
3. Urban Gardening in Köln
 - 3.1. Initiativen und ihre Projekte
 - 3.2. Motive der Initiativen
 - 3.3. Stadtplanerische Einbindung der Initiativen
4. Einordnung der Ergebnisse und Aspekte der Übertragbarkeit
5. Fazit
 - Literaturverzeichnis
 - Abbildungsverzeichnis
 - Anhang

Zeitplan

- November 2012:
 - o Vorbereitung und Literaturrecherche
- Dezember 2012 (Anmeldung der Arbeit zw. 17. und 21. Dezember):
 - o Internet- und Medienrecherche zu Kapitel 3
 - o Niederschrift von Kapitel 1 und 2 (1 ergibt sich maßgeblich aus den Inhalten dieses Exposé)
- Januar 2013:
 - o Vorbereitung auf Interviews mithilfe von MAYRING (2002)
 - o Interviews mit Personen der Urban Gardening-Initiativen zu den Motiven ihres Engagements
 - o Besichtigung der Flächen der Initiativen und ggf. ihrer Projekte (erfolgt im Idealfall jeweils am Termin des Interviews)
 - o Erstellung einer Übersichtskarte

- Interview mit einem Mitarbeiter vom Dezernat VI (Stadtentwicklung, Planen, Bauen, Verkehr) bzw. vom Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln
- Februar 2013:
 - Auswertung der Erhebungen
 - Niederschrift von Kapitel 3
- März 2013 (Abgabe Mitte März):
 - Niederschrift von Kapitel 4 und 5
 - Literaturverzeichnis usw.